

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 61 (1986)

Heft: 4

Artikel: Nach sechsjähriger widerrechtlicher Besetzung

Autor: Weiss, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-714378>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



sentlich einfacher zu bedienen sind und nahezu unbeschränkte Reichweiten aufweisen. Geplant ist eine Veränderung der Stärke bei den «A-Teams», sie sollen in Zukunft statt zwölf nur noch zehn Mann umfassen.



Heute sind die Spezialeinheiten im kontinuierlichen Aufbau begriffen, sie entwickeln sich neben den strategisch-nuklearen und herkömmlich-konventionellen Verbänden zu einer dritten Säule der US-Streitkräfte.

Schon in der Ausbildung und während «Friedenseinsätzen» sind die persönlichen Risiken für das Personal überdurchschnittlich hoch. Trotzdem melden sich genügend Bewerber, die die Risiken und Anstrengungen einer elitären Spezialtruppe gerne übernehmen.

Von den verantwortlichen Politikern und Militärs wird es abhängen, durch vernünftiges, massvolles und geschicktes Planen und Handeln dazu beizutragen, dass die Sondereinsatztruppen auch künftig Krisen und Kriege verhindern helfen und nicht ungewollt Gewalt und Auseinandersetzungen provozieren. ☐

Green Berets durchwaten Wasserlauf

Die strategische Bedeutung Afghanistans für die Sowjetunion

Nach sechsjähriger widerrechtlicher Besetzung

Dr Peter Weiss, Zürich

Seit dem Amtsantritt Michail Gorbatschows als neuer Chef im Kreml haben die Sowjets ihre militärischen Operationen in Afghanistan in grossem Umfang verstärkt. Während sie in ihrem seit fast sechs Jahren geführten blutigen Kolonialkrieg bis dahin gegen die Freiheitskämpfer meistens kleinere Einheiten eingesetzt haben, führen sie nun seit Monaten massive militärische Operationen in den verschiedensten Teilen des Landes mit brutalsten Methoden durch. Es ist das Ziel der nachfolgenden Ausführungen, die widerrechtliche Besetzung in ihrer regionalen strategischen Bedeutung zu analysieren.

Die Operationen konzentrieren sich seit einiger Zeit auf die östlichen, an Pakistan grenzenden Provinzen. Offensichtlich versuchen die Russen, die Verbindungswege der Mujaheddin zu ihren pakistanischen Stützpunkten abzuschneiden, was ihnen jedoch, trotz grosser Opfer an Menschenleben, bisher nicht gelungen ist.

Afghanistan im sowjetischen Sprachgebrauch bereits einverleibt

Gleichzeitig mit der bei den militärischen Operationen angewandten neuen Taktik änderten auch die sowjetischen Massenmedien ihre Berichterstattung über Afghanistan. Das Hauptgewicht wird nun darauf angelegt, den Lesern zu erklären, dass die südlich vom Hindukush eingesetzten sowjetischen Soldaten «ihr geliebtes Vaterland gegen den Imperialismus verteidigen». Früher hiess es, dass sie ihre «internationalistische Pflicht» erfüllen und auf Ersuchen der afghanischen Regierung den kommunistischen Aufbau in diesem Land gegen die Konterrevolution unterstützen würden. Am 5. September 1985 veröffentlichte das Organ der sowjetischen Streitkräfte «Krasnaja Swesda» einen Brief, den die Mutter eines in Afghanistan gefallenen Soldaten angeblich an die Redak-

tion richtete. Darin hiess es unter anderem: «Ich bin stolz, so einen Sohn geboren zu haben... Das Blut meines Sohnes floss auf afghanischem Boden, den ich nicht mehr als fremden Boden betrachten kann...» Nun muss abgewartet werden, ob diese Art von Propaganda, in der Moskau Afghanistan nicht mehr als fremdes Land betrachtet, fortgesetzt wird. Jedenfalls scheint der tendenziös veröffentlichte, angebliche Leserbrief indirekt jene zu bestätigen, die von Anfang an die Meinung vertreten haben, dass die Sowjetunion die Einverleibung Afghanistans in den eigenen Machtbereich in irgendeiner Form anstrebt und sich aus dem strategisch wichtigen Land aufgrund des schwach ausgefallenen internationalen Druckes nicht mehr zurückziehen wird. Um so mehr als die sowjetische Regierung bei ihren Entscheidungen auf die öffentliche Meinung des eigenen Landes keine Rücksicht nehmen muss.

Beherrschung der für das Erdöl wichtigen Seeverbindungen

Für diese Lagebeurteilung spricht auch, dass die Russen trotz der schweren Verluste, die sie während des bald sechsjährigen Eroberungskrieges erlitten haben, ihre strategischen Stütz-

punkte in Afghanistan zielbewusst weiter ausbauen. Vor allem betrifft dies die Errichtung strategischer Strassen in Nord-Süd-Richtung und neuer Luftwaffenstützpunkte. Mit dieser Hilfe könnten sie Afghanistan im Falle eines internationalen militärischen Konfliktes als Basis für eine Luftunterstützung ihrer im Persischen Golf und im Indischen Ozean operierenden Marineeinheiten benützen. Es kann heute kein Zweifel mehr darüber bestehen, dass der Kreml Afghanistan als ein militärisches Sprungbrett in Richtung Iran und indischer Subkontinent betrachtet, um die Strasse von Hormuz, den Suezkanal und den Golf von Aden, aber auch den Bosphorus und die Dardanellen rascher beherrschen zu können.

Verbesserung der operativen und logistischen Möglichkeiten

Wie verlässliche afghanische Quellen berichten, bauten oder erweiterten die Russen mindestens 16 Luftwaffenstützpunkte in dem besetzten Land. Sechs liegen in der nordöstlichen Provinz Badakshan, von denen sich drei in der von der Sowjetunion annektierten, strategisch wichtigen, an China und Pakistan grenzenden Wakhan-Enklave befinden. Weitere sowje-

Helikoptereinsätze in Afghanistan

Afghanistan ist zum Exerzierfeld für Sowjet-helikopter geworden. 1985 sollen über 550 Helikopter stationiert und eingesetzt worden sein. Das zeigt sich deutlich an der Vielfalt der Helikoptereinsätze. Meistgeführt ist der Helikopter vom Typ Mi-24 HIND-D, ein 19,3 m langes, 12 t schweres Ungetüm, das 2,9 t Waffen zuladen kann. Er verfügt über ein vierläufiges Bug-Maschinengewehr vom Kaliber 12,7 mm und sechs Waffenstationen. Er kann wahlweise bis 4x32 Raketen vom Kaliber 55 mm, 4x250 kg Bomben oder vier AT-2/3/6-Panzerabwehrlenk Waffen, wahrscheinlich auch eine Anzahl Luft-Luft-Lenk Waffen transportieren und einsetzen. Mit einer erstaunlichen Dienstgipfelhöhe und Einsatzradien bei voller Zuladung von 90 km und bei reduzierter Nutzlast bis 600 km und mit einer Panzerung, die gegen Geschosse bis 20 mm schützt, erweist sich der HIND-Helikopter als höchst gefährlich für die afghanischen Widerstandskämpfer und Zivilisten.

H Glarner

tische Luftwaffenstützpunkte sind bei Kabul, Kandahar, Serdeh Ban, Jalalabad, Bagram, Shindad (780 km von der Meerenge von Hormuz!), Herat, Askargh, Abdan Mir Alam und Kunduz. Bei Shindad errichteten sie auch Abschussrampen für Boden-Boden-Raketen, die sicher nicht zur Bekämpfung der Mujaheddin vorgesehen sind. Auf diesen mit modernsten Radar- und Luftabwehrraketensystemen abgeschirmten Stützpunkten sind heute etwa 150 Kampfflugzeuge – darunter auch mehrere Geschwader MIG-27-Langstreckenbomber und mindestens ein Geschwader MIG-25-Langstreckenaufklärer – sowie 500–600 modernste Kampfhelikopter mit etwa 10 000 Mann Personal stationiert.

Vielsagend für die Zukunft ist auch die Errichtung einer 250 km langen, breitspurigen strategischen Eisenbahnstrecke auf afghanischem Boden. Sie beginnt bei der über dem Grenzfluss Amu Darja 1981 fertiggestellten Brücke und endet bei Pul-i-Chundri, wo die Invasionsarmee das Hauptlager für ihre logistische Ausrüstung hat.

Reorganisation der sowjetischen Afghanistantruppen

Aufgrund der im Laufe des Krieges gesammelten blutigen Erfahrungen reorganisierte der sowjetische Generalstab 1983/84 seine nach Afghanistan verlegte und unter dem Kommando von Armeegeneral Michail Sorokin stehende 40. Armee. Erstens wurde das Armeehauptquartier von der sowjetischen Grenzstadt Termez nach Kabul verlegt. Zweitens wurde das Armeekommando direkt dem Verteidigungsministerium in Moskau unterstellt. Von den ursprünglich nach Afghanistan verlegten acht Divisionen wurden inzwischen drei Schützendivisionen abgezogen. Statt der abgezogenen Divisionen wurden vier selbständige Mot Schützenbrigaden, eine Luftsturmbrigade, drei unabhängige Mot Schützenregimenter und ein Mehrfachraketenwerfer-Regiment in das Land verlegt. Dabei zeigt sich ein Verschieben des sowjetischen Einflussbereichs in Richtung Süd. In der Nähe der Städte Farah und Shindand befinden sich streng geheimgehaltene Stützpunkte der für die Wüstenkriegführung ausgebildeten Sondereinheiten, die im Ernstfall in kürzester Zeit in den arabischen Raum verlegt werden könnten. Die Gesamtstärke der in Afghanistan stationierten sowjetischen Heerestruppen liegt heute zwischen 90 000 und 100 000 Mann. Dazu kommen noch etwa 10 000 Mann Polizei- und Sondereinheiten sowie das erwähnte Luftwaffenpersonal in der Stärke von rund 10 000 Mann. Insgesamt wurden also 110 000–120 000 Mann nach Afghanistan verlegt. Eine wesentliche Verstärkung dieser Streitkraft ist

wegen der damit verbundenen logistischen Schwierigkeiten nicht zu erwarten. So sind zwar die Russen Herren in den wichtigsten Städten des Landes, doch werden die meisten Provinzen von den Mujaheddin kontrolliert. Deshalb konzentrieren die Okkupanten ihre militärischen Operationen gegenwärtig vor allem auf die stärkere Absicherung ihrer Verbindungswege und ihrer in Afghanistan errichteten strategischen Stützpunkte gegen die Angriffe der Freischärler.

Schleichende Ausmerzungen des Widerstandes durch Ideologisierung und Deportation

Langfristig gesehen hofft Moskau eine neue, im sowjetischen Sinne erzogene afghanische Führungselite heranzubilden, die die Integration des Landes mit der Sowjetunion erleichtern könnte. Deshalb wird das gesamte afghanische Schul- und Erziehungssystem bereits dem sowjetischen angepasst. Etwa 20 000 junge Afghanen werden jährlich in die Sowjetunion gebracht und dort geschult. Gleichzeitig wird die Verkoppelung der nationalen Traditionen der in Afghanistan lebenden Tadschiken, Turkmenen und Usbeken mit jener in Zentralasien gezielt betrieben. Die vom KGB geleitete afghanische Geheimpolizei KHAB wurde nach sowjetischem Muster reorganisiert und versucht bereits seit etwa zwei Jahren, die Guerillas zu infiltrieren. Wie die Lage heute aussieht, müssen jedoch die Russen in Afghanistan noch während langer Zeit nicht nur mit dem bewaffneten Widerstand der Mujaheddin, sondern auch mit der Fortsetzung der inneren Machtkämpfe unter den sie unterstützenden afghanischen Kommunisten rechnen. Letztere sind mehr denn je gespalten. Dass dem Kreml aus der Besetzung Afghanistans und aus dem dort geführten Krieg entstandenen Schwierigkeiten für das Regime unter den heutigen Verhältnissen irgendwelche innenpolitische Folgen erwachsen könnten, kann als ausgeschlossen betrachtet werden. ☐

Trotz grosser Verluste ungebrochener Widerstand der Freiheitskämpfer

Kriegslist und Hinterhalt in Afghanistan

Oberstlt Hans Glarner, Zollikon

Sechs Jahre Krieg in Afghanistan zeigen, dass die Kriegsparteien jede nur erdenkliche Art von Hinterlist und Tücke anwenden, um damit in ihrem Kleinkrieg Erfolge zu erzielen. Truppen in den Uniformen des Gegners, Täuschung und Lüge, Giftmorde und Hinterhalte gehören zum Repertoire.

Auf Grund ihrer Volkszugehörigkeit waren anlässlich der Sowjetinvasion vom Dezember 1979 in Kabul die sowjetischen Tadschiken, Usbeken und Turkmenen von einheimischen afghanischen Militärpersonen kaum zu unterscheiden. Wie der deutsche Journalist W Dietl (1) berichtet, steckten viele Russen als *Diversionstruppen* in afghanischen Uniformen. Ein Teil der Flugzeuge auf den Flugplätzen von Kabul, Bagram und Shindad trug die Farben der afghanischen Luftwaffe. Es gab sogar Transportflugzeuge der Aeroflot, welche die Werbeaufschrift «Official Olympic Carrier» aufwiesen, was zur Verschleierung des Ausmasses der Sowjetinvasion beitrug. Seinen Kriegsbericht aus dem Afghanistan des Frühjahrs 1983 illustrierte Dietl mit dem aufschlussrei-

chen Bild eines Kampfverbandes der *Mujaheddin* in der Nähe von Alla Jirgha, die einheitlich in erbeuteten Uniformen der Kabularmee Sondereinsätze trainieren. Als gelehrige Schüler haben sich somit die Widerstandskämpfer das Auftreten in Uniformen des Gegners ebenfalls angeeignet.

Kriegslist und Tücke

Dietls Recherchen ist zu entnehmen, dass viele hochrangige afghanische Regierungsvertreter am 24. Dezember 1979 völlig ahnungslos an einem Empfang des usbekischen Ministers Dzhurabekow im Kabul International Hotel teilnahmen und dadurch am Eingreifen gehindert waren. Als dann am 27. Dezember der afghani-

sche Brigadier Sarwar Schinwari, Kommandant der Einsatzabteilung am Flughafen Kabul, in seinem Büro eintraf, sass an seinem Schreibtisch ein Offizier in der Uniform der roten Armee. Wie Schinwari glaubhaft versichert, hatte in dieser Phase der Invasion kein Afghane mehr etwas zu sagen. Er selbst wurde durch bewaffnete Wachsoldaten beschattet und in seiner Bewegungsfreiheit behindert.

Übereinstimmend mit anderen Berichterstatteuren und Augenzeugen weist der afghanische Publizist S A Shrar (2) auf den grossen Lärm tieffliegender Kampfflugzeuge in Kabul hin, unter deren Getöse die Übermittlung erschwert war und die Invasion, namentlich die Landung der schweren Transportflugzeuge, weniger bemerkt wurde.